Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24500 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 5 Pfg. Vorgerückte Zeile 3 Ngr.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. 5 Zeilen kosten 1½ Ngr. Inserate vor der Montags-Nummer oder nach einer Festtags-Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 287. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Mittwoch, 14. October 1874.**

Politisches.

Nicht das Versteckspiel des Grafen Arnim mit etlichen Bismarck'schen Briefen ist der Gegenstand des eingeleiteten Criminalprocesses. Handelte sich's blos um das Nichtausliefernwollen dieser Episteln, so wäre es unerfindlich, daß Arnim noch nicht gegen Caution und Handgelöbniß auf freien Fuß gesetzt wurde. Dazu wäre das Vergehen zu criminalistisch-klein. Etwas mysteriös drücken es die Officiösen aus, daß Arnim noch viel schlimmere Dinge zur Last fallen, als eigenmächtige Entfremdung von Urkunden. Ist Arnim doch auch bereit, diese Urkunden sofort auszuliefern, sobald ihn der Competenzgerichtshof dazu verurtheilt; hingegen ist er entschlossen, selbst mehrjährige Strafe zu leiden, ehe er der Gewalt weicht. Von seinem Haftlocale aus hat Arnim jetzt die Civilanklage wegen Anerkennung seines Eigenthumsrechts an jenen Schriftstücken angestellt. Das sieht nicht gerade wie ein schlechtes Gewissen aus. Jedenfalls handelt sich's um ein rein politisches Duell zwischen Arnim und Bismarck; zweifelhaft bleibt es, ob das Publikum Erhebliches von dem Inhalte jener Briefe erfahren wird; das Gerichtsverfahren selbst ist nur Mittel zum Zweck.

In Eisenach tagten zwei interessante Congresse: die sogenannten Katheder-socialisten und die Reichseinkommensteuer-Pionniere. Die Ersteren haben sich wenn auch nur mit geringer Mehrheit für die criminelle Bestrafung des Contractbruchs ausgesprochen; die Letzteren erklärten sich für Schaffung einer Reichseinkommensteuer. Wie es scheint, waren Letztere, zumeist Nationalliberale, nur die Fühlhörner des Reichskanzleramts; wenigstens hatte ihnen dasselbe zu ihrem Beginnen vorher seinen journalistischen Segen aussprechen lassen. Schmackhaft soll dem deutschen Publikum die neue Steuer dadurch gemacht werden, daß dafür die Matricularbeiträge wegfallen sollen. Wohlan, wir schwärmen auch nicht für diese Kopfsteuer, die den ärmsten Holzhäuer im Thüringer Walde ebenso hart trifft, wie den reichsten Bremenser Kaufherrn; aber lieber sind sie uns noch als eine Reichseinkommensteuer. Schon constitutionelle Grundsätze bewegen uns dazu. Die Reichseinkommensteuer schriebe der Reichstag aus, der ein sehr fadenscheiniges Budgetrecht hat; die Art der Aufbringung der Matricularbeiträge erfolgt in den Einzelstaaten nach altgewohntem Budgetrechte und nach genauer Abwägung der verschiedenen Steuerkraft. Gebt dem Reichstage die Einkommensteuer und er schraubt sie — er bewilligt ja Alles, was Bismarck verlangt — bald so hoch, daß wir uns gar hurtig nach den Fleischtöpfen der Matricularbeiträge sehnen werden. Neben der Einkommensteuer für den Staat und die Commune, die wir in Sachsen demnächst haben werden, noch eine für das Reich — das wäre des Guten auf einmal doch zu viel!

Bedauerlich ist es, daß zu dem Katheder-socialisten-Congresse auch ein Mann sich einzufinden den Muth besaß, der alle Ursache hätte, sich nicht sehr ans Tageslicht hervorzuwagen: es ist der Geheime Oberregierungsrath Wagener. Trotzdem daß derselbe infolge der Lasker'schen Enthüllungen bezüglich der Gründung der Berliner Nordbahn zur Disposition gestellt ist, trat er in Eisenach doch — als Vertreter des Fürsten Bismarck auf.

Die Einführung der Civilehe in Preußen geht doch nicht so glatt vor sich. Nicht aus inneren Gründen, sondern weil die Verwaltung recht viel Ungeschick entwickelt. Es war auffallend genug, daß sich der Minister des Innern nicht dazu entschloß, eine Instruction über die Ausführung einer so wichtigen, in die intimsten Lebensverhältnisse jedes Einzelnen einschneidenden Reform zu erlassen, selbst dann nicht, als die gesammte dem Gesetze freundlich gesinnte Presse darauf drang. Die Folgen dieser Säumniß sind schnell genug fühlbar geworden. Aus den östlichen Provinzen kommen Beschwerden über die Schwierigkeit der Durchführung und in Berlin sieht es leider um nichts besser aus. Die Berliner Standesbeamten erklären schon jetzt die Bewältigung der Arbeit für unmöglich, und dabei haben sie natürlich noch keine Atteste auszustellen. Die Communalbehörden werden sich dem Vorwurfe schwerer Nachlässigkeit nicht entziehen können. Standesämter, welche zum Theil über hunderttausend Menschen umfassen und über die Arbeitskraft von nur zwei Beamten disponiren, sind von vornherein ein Unding. Dazu kommt, daß ein großer Theil der neuen Beamten, vor Allem die stark überwiegenden Offiziere, von Bureau-Arbeiten absolut nichts verstehen und man spricht schon jetzt von einer starken Razzia unter den neuen Würdenträgern. Selbstverständlich ist dieser ganze Zustand für die deutsche Reichshauptstadt nichts weniger wie schmeichelhaft.

Endlich ist nunmehr der Religionswechsel der Königin-Mutter Maria in Baiern vor sich gegangen; sie kniet nun vor einem katholischen Altar. Wir sagen „endlich", weil nun die liebe Seele Ruhe hat und es unwürdig uns vorkommt, über solche persönliche Angelegenheit fortwährend widersprechende Nachrichten zu verbreiten. Vergebens sind die Abhaltungsversuche ihrer Schwester, der Prinzessin Karl von Hessen, gewesen. Als der Papst, so meldet ein katholisches Blatt, die Abschwörung des Protestantismus vernahm, empfand er große Rührung. Indem er in Thränen ausbrach und seine Augen gen Himmel aufschlug, rief er die Worte aus: „Mein Gott! Dein Statthalter ist solchen Trostes unwerth!" Dagegen schreibt man dem Frankf. Journ.: König Ludwig hat im Königszelt auf der Theresienwiese, als die Minister, Staatsräthe, Diplomaten ꝛc. dort versammelt waren, dem Ministerpräsidenten v. Pfretzschner den bevorstehenden Uebertritt der Königin-Mutter zur katholischen Kirche mit folgenden Worten angekündigt: „Nun, lieber Pfretzschner, haben Sie schon gehört, daß meine Mama in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückkehren will?" Und dabei lachte er. Jene Thränen und dieses Lachen ist bezeichnend genug.

Aufsehen macht die plötzlich erfolgte Abreise des Großfürsten Constantin (welcher bereits Berlin passirt hat) aus Paris nach Petersburg. Derselbe sollte am Sonntag noch einem Diner bei dem Marschall Mac Mahon und Abends einer Vorstellung in der Oper zu Gunsten der Elsaß-Lothringer beiwohnen. Wie der „K. Z." aus Paris mitgetheilt wird, soll der Großfürst aus letzterem Anlaß unterdessen erst eine Anfrage nach Petersburg gerichtet und von dorther die telegraphische Weisung erhalten haben, augenblicklich nach Hause zurückzukehren. Da man französischerseits verschiedentlich den Versuch gemacht hat, die Anwesenheit des Großfürsten für Demonstrationen gegen Deutschland zu benutzen, so würde der behauptete Befehl an denselben, den französischen Boden zu verlassen, nur in erfreulicher Weise die neutrale Haltung des russischen Cabinets im Verhältniß von Deutschland zu Frankreich beweisen.

Locales und Sächsisches.

— Dem Freidreher Thiele und dem Former und Garnirer Wagner in Colditz ist in Anerkennung langjähriger treuer Dienstleistung in einem und demselben Etablissement die zu dem Albrechtsorden gehörige silberne Medaille verliehen worden.

— Die zu Kreishauptleuten ernannten Herren v. Burgsdorff, von Beust, v. Einsiedel und v. Koenneritz sind am Montage vom Minister des Innern in Pflicht genommen und zugleich in ihr neues Amt eingewiesen worden. Von einer besonderen Einweisung an den resp. Sitzen der Kreishauptmannschaften selbst hat man, nach dem Dr. J., abgesehen, weil es wünschenswerth erschien, daß die Herren Kreishauptleute sogleich mit dem 15. d. M. ihre amtliche Wirksamkeit beginnen könnten.

— Der königlich sächsische Gesandte und Bundesbevollmächtigte von Nostitz-Wallwitz ist von seiner Krankheit wieder genesen und am 8. d. M. von seinem Urlaube in Berlin eingetroffen.

— Im neuesten Amtsblatte des Stadtraths finden sich die Berichte über zwei Plenarsitzungen, vergebens aber suchten wir darin eine Andeutung, ob sich der Stadtrath mit der jetzigen, täglich lästiger werdenden Röhrwasserfrage beschäftigt habe. Und doch erscheint ein Auskunftsmittel ziemlich nahe zu liegen. Man errichte in den verschiedenen Stadttheilen, die bereits berohrt sind, provisorische Ständer der neuen Wasserleitung, aus denen zu gewissen Tagesstunden sich die Einwohner des Stadtviertels ihren Bedarf an Röhrwasser holen können. Das jetzige Röhrwasser ist absolut nicht zu gebrauchen. Vorzügliches Quellwasser besitzen wir in der neuen Wasserleitung, die in wenig Wochen eröffnet werden soll. Was liegt nun näher, als daß sich die Väter der Stadt der Noth der Einwohner erbarmen, ein Einsehen haben und provisorisch Wasser ablassen? Man sagt uns, daß die Röhren zum Theil übermäßig angespannt sind, daß sie deshalb platzen. Sollen wir wirklich bei allem Ueberflusse am besten Wasser noch ferner darben?

— Die Feststellung des nächstjährigen städtischen Haushalts scheint im Schooße des Stadtraths diesmal erheblicheren Schwierigkeiten zu begegnen. Der Ausgabeetat der Stadt ist in fortwährendem Steigen begriffen und es gilt daher, die Einnahmen entsprechend zu erhöhen. Wie wir hören, hatte im Entwurfe des künftigen Stadthaushalts der Rath eine Erhöhung der Miethzinsabgaben von 30 auf 40 Pfg. pro Thaler aufgestellt; bei der speciellen Durchberathung hat man sich aber geeinigt, die Erhöhung nur auf 36 Pfg. zu normiren. Auch das wird nicht viel Freude erregen. Außerdem sollen verschiedene Ausgabeposten, z. B. für Straßenpflasterung, um erhebliche Summen verkürzt worden sein.

— Wegen der von den Stadtverordneten gewünschten Vereinfachung des vom Bildhauer Henze projectirten Siegesdenkmals beschließt der Rath, zunächst den genannten Künstler zu hören. Entschließung darüber, ob die Namen der gefallenen Dresdner an dem Denkmal anzubringen seien, behält sich der Rath vor, ersucht aber inzwischen das Kriegsministerium um Mittheilung eines Verzeichnisses der im Kriege 1870—71 gefallenen Dresdner.

— Die Stadtverordneten hatten beim Stadtrath die Räumung, beziehendlich Reinigung des Zwingerteiches und des Weißeritzmühlgrabens, in Ansehung des dermaligen fürchterlichen Gestankes beider, in Anregung gebracht. Obwohl nun in dieser Hinsicht Hilfe schleunigst noth thut, muß der Rath doch erst wegen des Zwingerteiches die betreffende Staatsbehörde interpelliren, was er denn auch in der Plenarsitzung vom 8. d. M. zu thun beschlossen hat. Inzwischen stinkt der Teich aber weiter! Bis gestern war auch noch nichts von Reinigungsvorkehrungen zu bemerken. — Die gewünschte Räumung des Weißeritzmühlgrabens ist, wie der Rath erklärt, schon vor der Anregung der Stadtverordneten ausgeführt worden. Es muß somit von den Weißeritzanwohnern der Uebelstand ertragen werden, bis das Mühlgrabenbett wieder von reinigenden Fluthen durchströmt wird. Wenn's nur bald kommt!

— Bezüglich unserer gestrigen Notiz über die Neuuniformirung einzelner sächsischer Reiterregimenter berichtet man uns, daß die Umwandlung des 1. und 2. Reiterregimentes in Husarenregimenter so gut wie sicher sei, und daß Mannschaften dieser Regimenter in Probeuniformen bereits Sr. Majestät dem König vorgestellt worden seien. Es soll aber nicht die braune, gelb verschnürte Husarenuniform, sondern eine solche von kornblumenblauer Farbe, wie sie hergebracht bei der sächsischen Cavalerie ist, mit weißen Schnüren gewesen sein, für welche man sich höchsten Ortes entschieden haben soll.

— Der 1½ Zoll Wasserwuchs der Elbe am Sonntage rührt nicht, wie Viele glauben, von dem Bischen Regen der vergangenen Woche her, sondern es hat der Herr Fürst von Schwarzenberg seine großen Fischteiche, die unmittelbar nächst der Moldau liegen, räumen lassen, und daher erfolgte vorübergehend der kleine Wasserzuwachs.

— Vorgestern Abend in der 6. Stunde glaubte ein Kohlenfuhrmann Herr der Straße zu sein, indem er auf der um diese Zeit stark frequentirten äußeren Leipzigerstraße, den polizeilichen Bestimmungen zuwider, auf der linken statt rechten Seite fuhr und sodann im rasenden Galopp förmlich in das die Straße daher kommende Publikum hineinfuhr, so daß sich dasselbe nur durch schnelle Seitensprünge der Gefahr, überfahren zu werden, entziehen konnte. Einem ihn zurechtweisenden Polizeibeamten antwortete dieser Mensch mit Peitschenhieben und fuhr unbeachtet der erhaltenen Weisungen im schnellsten Galopp weiter. Der Beamte verfolgte aber den frechen Rosselenker und machte, da letzterer abermals seiner Peitsche sich bediente, von seinem Säbel Gebrauch, so daß dem Fuhrmann endlich die Kraft entschwand und er vom Bocke genommen werden konnte. Mit Hilfe mehrerer, um Unterstützung angerufener Männer wurde der Fuhrmann, dem in seiner Wuth förmlicher Gisch vor dem Munde stand, nach der nächsten Polizeiwache transportirt und sodann in Haft genommen. Der Beamte ist hierbei durch Ueberfahren an einem Fuße verletzt worden.

— Zwei Tamboure des Grenadierregiments Kaiser Wilhelm Nr. 101 sind aus ihrer Caserne seit einigen Tagen weggeblieben und treiben sich in Civilkleidung liederlich in der Stadt umher.

— Am Böhmischen Bahnhofe werden jetzt bauliche Vorbereitungen für die Menagerie Daggesell getroffen, die nächste Woche hier ihre Vorstellungen eröffnen wird. Dieselbe bildete die interessanteste Sehenswürdigkeit der zu Ende gehenden Leipziger Michaelismesse; sie wird außer mehreren anderen seltenen Thieren 12 Löwen, 2 Giraffen und eine große Anzahl Elephanten bieten.

— Ein Ort scheint von der darniederliegenden Baulust nicht betroffen zu werden: Blasewitz. Daselbst sind noch im October 9 Neubauten aufgenommen worden.

— Vor mehreren Abenden sind einer armen Strohhutnäherin aus einer verschlossen gewesenen Kammer 17 Stück weiße italienische Damen-Strohhüte im Gesammtwerthe von einigen 20 Thalern entwendet worden. Der Dieb scheint sich derselben unter Benutzung eines, von jener Kammer nach einem Gange führenden, öfters unverschlossen bleibenden Fensters bemächtigt zu haben.

— Gewerdeverein am 12. October. Nachdem Herr Vorstand Walter die sehr zahlreiche Versammlung begrüßt und verschiedene Eingänge zur Bibliothek erledigt hatte, verlas derselbe über die dreijährige Verwendung des dem Gewerbeverein aus der König-Johann-Stiftung zugewiesenen Stipendiums. Sechs dem Kleingewerbe angehörige Personen haben Reisestipendien nach dem Rhein, nach Elsaß ꝛc. erhalten. Die Bibliothek hat durch Ankauf zweier größerer Werke eine werthvolle Vermehrung erfahren. Sodann berichtete Redner über den Gewerbevereinscongreß zu Riesa, um endlich zu der jüngst im sächsischen Landtage entschiedenen Steuerreformfrage überzugehen. Redner nennt dieselbe eine Entlastung des Grundbesitzes auf Unkosten der übrigen Stände. Die Grundsteuer sei allerdings bisher eine ziemlich hohe gewesen, aber den Lamentationen der Großgrundbesitzer könne auch nicht unbedingt Glauben geschenkt werden. Das leichteste und bequemste Einkommen sei das Rentencinkommen. Das sei nun allerdings zur Zeit äußerst gering; von 810 Millionen Rentencinkommen, die, wie man annimmt, in Sachsen zu versteuern wären, ist nachweislich nur ein verhältnißmäßig geringer Theil versteuert worden. Dies werde durch die neuen Steuergesetze geändert werden. Der Gewerbe- und Handelsstand werde aber trotz des im Vereinigungsverfahren geretteten nicht versteuerbaren Fünftheils seines Einkommens für gewisse Klassen, welcher Erfolg wohl zum großen Theile dem Petitionssturme der Gewerbevereine ꝛc. zu danken sei, nicht weniger, sondern sicherlich mehr Steuern zu geben haben als bisher. Weiter führte Redner noch aus, wie das Einkommen des Handels- und Gewerbestandes das am wenigsten sichere und die demselben gewährte, eben erwähnte Vergünstigung sicher nur eine gerechte zu nennen sei. In Bezug auf die Aussichten der allgemeinen sächsischen Ausstellung im Jahre 1875 erwähnt Redner, daß die Anmeldungen zu derselben sehr zahlreich eingehen, namentlich seien Chemnitz und Leipzig sehr zahlreich vertreten, so daß schon jetzt Beschränkungen über Platzmangel im Comitee laut wurden. Die Aufforderungen an die einzelnen Gewerbevereine, sowie das freundliche Entgegenkommen der Handels- und Gewerbekammern hätten besonders dazu beigetragen. Das Reliefbild des früheren, um den Verein hochverdienten Vorstandes Tauberth war in Gypsmodell (von Herrn Bildhauer Hentschel) ausgeführt und sein nunmehr in Bronze gegossen und sodann im Saale angebracht worden. Den Hauptvortrag hielt Herr Dir. Dr. Neum an über das Geyser-Phänomen auf Island und das hydrostatische Paradoxon. Das vorgeführte Bunsen'sche Modell des großen Geysers, ein 1·80 Centimeter hohes, oben trichterförmig erweitertes Rohr mit drei Feuerherden veranschaulichte die Sache eben sehr gut. Das hydrostatische Paradoxon basirt bekanntlich auf dem Satze, daß der Druck des Wassers sich nicht nach der Größe und Gestalt des Gefäßes richte, sondern immer gleich sei dem Gewichte einer Wassersäule, die den Boden des Gefäßes zur Grundfläche und die Höhe des Wasserspiegels zur Höhe habe. Die Experimente mit den Pascal'schen Vasen, dem Segner'schen Wasserrad und dem hydrostatischen Blasebalg gelangen zum Theil recht gut und fand der Vortragende vielen Beifall. Vor Schluß der Versammlung sprach Herr Kaufmann Walter, durch einen Fragezettel veranlaßt, über die Don Carlos'sche Familie in Spanien und wurde auch diese Mittheilung sehr beifällig aufgenommen.

— Am gestrigen Tage begab sich im Namen der hiesigen Volksschullehrerschaft eine Deputation, bestehend aus den drei Senioren der Lehrer und drei Directoren zu dem Ephorus, Herrn Sup. Franz, um bei Veranlassung der mit dem 15. d. M. ins Leben tretenden neuen Organisation des Volksschulwesens und der damit zusammenhängenden Lösung des amtlichen Verhältnisses zwischen Kirche und Schule, Superintendentur und Lehrern, den Gefühlen der letzteren Ausdruck zu geben. Der Vorsitzende der Directorenconferenz, Dir. Heger, betonte in seiner Ansprache: daß seit fast vier Jahrzehnten, so weit die Erinnerung der Deputirten zurückreiche, hierorts die Beziehungen der Ephoren (Dr. Hermann, Dr. Mehlhütter und Sup. Franz) zu der Schule und den Lehrern so ungetrübte gewesen seien, daß aus der Gestaltung dieses amtlichen Verhältnisses nicht der Wunsch nach Selbstständigkeit der Schule hätte hergeleitet werden können. Aber die neue Organisation liege einerseits in dem Entwickelungsgange der Pädagogik und der Volksschule begründet und sei andererseits eine Consequenz der staatlichen Verhältnisse. So bleibt den Lehrern Dresdens nur übrig, von der bisherigen Districtsinspection sich unter dem Ausdrucke des lebhaftesten Dankes zu verabschieden. In einem Punkte blieben aber noch die Diener am göttlichen Worte und die Lehrer der Jugend verbunden — in dem Streben und in der Arbeit, die heranwachsende Generation zur Religiosität zu erziehen, und dieses Band möge in Einmüthigkeit beide Schwestern, Kirche und Schule, umschlingen; Herr Superintendent Franz antwortete in gewohnter herzlicher und überaus gewinnender Weise. Er sei von der Nothwendigkeit der nun eintretenden Lösung des amtlichen Verhältnisses schon seit längerer Zeit überzeugt gewesen; schon sein früheres Amt als Seminardirector habe ihn darauf hingewiesen.